



Four more years: Als CNN die Wahl um 5.19 Uhr für gelaufen erklärt, brechen die „Democrats Abroad“ im Saal des English Theatre in Siegesjubiläum aus.

## Später Jubel im Theatersaal

Um 5.19 Uhr ist die Nacht gelaufen. CNN prognostiziert Barack Obama als Wahlsieger, und die Demokraten im Theatersaal brechen in Jubel aus. Dennis Phillips springt aus seinem Sitz und ballt die Faust. Ein halbes Dutzend Kameraleute und Fotografen richten ihre Linsen auf den Neunundsechzigjährigen mit dem Obama-Shirt – und dann sind auch die anderen Mitglieder der „Democrats Abroad“ nicht mehr zu halten. „Four more years“ rufen sie, werfen die Arme in die Luft, raufen sich vor Freude die Haare. „Wir haben den Enthusiasmus, wir haben die Freiwilligen, und darum haben wir gewonnen“, sagt Phillips, in Frankfurt einer der aktiven Unterstützer des schon wiedergewählten Präsidenten und schon vor vier Jahren der Gründer der Gruppe „Rhein-Main for Obama“.

Ein paar Reihen vor den feiernden Demokraten sitzt Thomas Leiser zusammengekaut in seinem roten Theaterstuhl. Der Vorsitzende der „Republicans Abroad“, der Auslandsorganisation der amerikanischen Republikaner, ist enttäuscht. „In Zeiten wie diesen vertrauen die Leute offensichtlich doch eher dem Amtsinhaber als dem Herausforderer“, sagt er zerknirscht. „But, you know, that's the way democracy goes.“

Mehr als tausend Amerikaner und Deutsche haben in der Nacht von Dienstag auf Mittwoch im English Theatre den Ausgang der amerikanischen Präsidentschaftswahl verfolgt. Weil sich so viele Gäste zur „U.S. Election Night 2012“ angemeldet haben, hat das amerikanische Generalkonsulat, das die Wahlparty organisiert, auch das Foyer des Gallileo-Hochhauses, in dessen Keller das English Theatre residiert, geöffnet. Wraps, Brownies und vor allem jede Menge Tee und Kaffee stehen für die Gäste, die durch zwei Sicherheitschleusen in den rot-weiß-blau geschmückten Saal strömen, bereit. Draußen ist Polizei aufgezogen, überall laufen Männer mit verstärkten Mienen und Kabeln im Ohr herum.

Während im Theatersaal ein Stockwerk tiefer in der erstaunlich gut zum Anlass pas-

senden Kulisse des Musicals „Sweet Charity“ eine Einführung in das amerikanische Wahlsystem geboten und über die Bedeutung der sogenannten Swing States und die magische Grenze von 270 „electoral votes“ diskutiert wird, ist das Gedränge im Foyer zeitweise kaum zu durchdringen. Es wird der traditionelle „Election Cake“ angeschnitten und dann zu Live-Musik sogar getanzt. Die Stimmung ist ausgelassen, die Leute mit den Obama-Buttons sind deutlich in der Mehrheit, und Dennis Phillips ist sich ganz sicher,

wie die Wahl ausgeht. „Wir werden gewinnen, keine Frage“, sagt er und grinst über das ganze Gesicht. „Obama kriegt 300 Wahlmännerstimmen, da bin ich sicher. Wenn er in Ohio siegt, kann nichts mehr schliefgehen.“

Bis es so weit ist, vergehen allerdings noch ein paar Stunden. Und im Gegensatz zum hyperoptimistischen Dennis Phillips sind sich die meisten Gäste nicht so sicher, ob es für Obama tatsächlich reichen wird. Und auch der Republikaner Thomas Leiser mag in dem Trubel keine Prognose abgeben. Wie die Moderatoren von CNN auf den Bildschirmen und Großbildleinwänden bemüht er die Floskel vom Rennen, das „too close to call“ sei – zu knapp, um den Ausgang vorherzusagen. „Es wird eine lange Nacht.“

Als gegen zwei Uhr die ersten aussagekräftigen Prognosen und Hochrechnungen aus Ohio über die Großbildleinwänden flimmern, haben sich die Reihen im Foyer gelichtet. Viele Partygänger machen sich schon lange vor der Entscheidung auf den Weg nach Hause. Im Theatersaal findet ein Poetry Slam statt, und Jeffrey Myers schaut zufrieden auf die „CNN projections“. Der Pfarrer stammt aus Kansas, war lange Jahre in Frankfurt tätig, ist es jetzt in Wiesbaden und trägt

auf seinem grauen Janker einen großen „Democrats“-Button. „In einer Stunde oder so ist die Sache durch“, sagt er. Viel mehr Sorgen macht ihm die Tatsache, „dass Amerika ein geteiltes Land ist“.

Das treibt auch Aaron Watkins um. In perfektem Deutsch rechnet der 22 Jahre alte, smarte Politikstudent aus Florida, der mit einem Stipendium des Verbands der Deutsch-Amerikanischen Clubs für ein Jahr in Gießen studiert, mit dem Parteiensystem seiner Heimat ab: „Ich bin mit meinen linken Ansichten inzwischen weit außerhalb des politischen Spektrums. Und das sind viele in meiner Generation.“ Natürlich unterstützt er Obama, aber nach seinem Studium will er selbst in die Politik gehen, um etwas zu ändern. „Irgendjemand muss ja anfangen.“

Im Theater läuft inzwischen auch CNN auf der Leinwand, einige sind in den tiefen Sesseln eingeschlafen, oben im Foyer wird schon aufgeräumt. Die Uhr zeigt fünf, und CNN-Moderator John King sagt etwas über die rapide sinkenden Chancen von Mitt Romney. Zehn Minuten später gehen laut Prognose Iowa, Nevada und Oregon an Obama, im Saal brandet der erste Jubel auf – und dann ist es plötzlich vorbei: Dennis Phillips und seine Demokraten fallen sich in die Arme und geben Interviews. Thomas Leiser fügt sich in die Niederlage.

Ein paar hundert Gäste haben durchgehalten, und bevor die Nacht im English Theatre mit einer Podiumsdiskussion mit dem Politologen David Goldfield von der University of North Carolina und Martin Thumert vom Zentrum für Amerikastudien in Heidelberg zu Ende geht, gibt auch der amerikanische Generalkonsul in Frankfurt noch sein offizielles Statement ab.

Ganz Diplomat, sagt Kevin Milar: „Die guten deutsch-amerikanischen Beziehungen werden sich nicht verändern.“ Dann nimmt er einen Schluck aus seinem großen Kaffeeteller und fügt hinzu: „Aber in Washington müssen sich Präsident und Kongress jetzt zusammensetzen und einen Weg zur Kooperation finden.“



America the Beautiful: Patriotismus ist in amerikanischen Wahl Nächten Pflicht – egal, wer am Ende gewinnt und wie lange das Publikum in der James Bar des English Theatre auf das Ergebnis warten muss.

## Die Nervenschlacht

### Wie Demokraten und Republikaner Auge in Auge die US-Wahl erlebten

Dennis Phillips schwört auf Obama, Thomas Leiser hat für Romney Spenden gesammelt. Bei der Wahlparty im English Theatre trafen die beiden Kontrahenten aufeinander.

Von Sebastian Samrén

Frankfurt. Am Ende wird eine Seite jubeln und eine Trübsal blasen. „Das ist wie im Sport“, wird Thomas Leiser (65) später sagen. Er wird nicht zu den Jubelnden gehören. Leiser ist Deutschlandchef der Republicans Abroad, der Auslandsorganisation der Republikaner, und die haben es nicht geschafft, Mitt Romney zum Präsidenten der USA wählen zu lassen.

Auch bei der Wahlparty des US-Generalkonsulats im English Theatre sind Leiser und die Romney-Anhänger klar in der Minderzahl. Das wird

(69). Er steht mittendrin und fällt mit dem Obama-T-Shirt unter dem Sakko sofort auf. „51 Prozent der Amerikaner können logisch denken“, sagt Phillips, der seit 1991 mit seiner deutschen Frau in Frankfurt lebt. Klar, was er damit meint: „Ich bin überzeugt, dass wir gewinnen.“ Gleich drei Obama-Buttons trägt der ehemalige Mitarbeiter der Commerzbank, dazu zwei Pins – einer davon hat mit dem Präsidenten aber nichts zu tun. Es zeigt die Verbundenheit mit der Eintracht, ist es doch der Adler. „Ich war beim 3:1 gegen Hannover im Stadion. So deutlich soll es heute auch ausgehen.“

Noch hat es gar nicht angefangen. Gewählt wird zwar schon seit Stunden, Ergebnisse gibt es aber jetzt, um kurz nach Mitternacht, noch längst nicht. Im Theateraum erläutert Geschichtspräsident David Goldfield von der University of North Carolina das Wahlprozedere und auf welche Staaten zu achten ist.

Parteilmitglieder wie Thomas Leiser wissen das natürlich. Der Händler von Chemieprodukten sucht lieber Gespräche. Und kein Wunder: Auch er ist optimistisch. „Romney hat das beste Programm: Steuern senken und Jobs schaffen.“

Weit dringt er im Foyer allerdings nicht durch. Denn dort spielt ziemlich laut die Band „City Tour“, eine Band von Angestellten des US-Konsulats. Gegen halb eins wagen sich einige Gäste vor, tanzen vor der Bühne. In der Nähe verteilt eine Frau „Frankfurt-Führer“ für Amerikaner. Doch mit dem Tanzen ist es bald vorbei. Um 1 Uhr verstummt die Musik. Der US-Nachrichtensender CNN ist nun auf der Leinwand und den Fernsehern zu sehen. Es gibt erste Ergebnisse. Die ersten Staaten gehen an Romney. „Das ist keine Überraschung“, sagt Phillips gelassen.

Das ist auch der Generalkonsul. Er lässt sich vor der Bühne mit Austauschstudenten ablichten. Gleich wird er das English Theatre verlassen. Das haben auch viele andere Besucher längst getan. Vom anfänglichen Gedränge ist nichts mehr zu sehen.

#### Daumen hoch bei Phillips

Obama führt, 64 zu 40 bei den Wahlmännerstimmen steht es um kurz nach zwei. „Ohio, Virginia und Florida zu gewinnen ist möglich“, bleibt Leiser, der aus Houston in Texas stammt, optimistisch. Ein erster Trend aus dem wichtigsten Staat Ohio gefällt ihm aber gar nicht.

Das sehen Pat Klapp und Izmira Aitch ganz anders. Die beiden Anhängerinnen der Demokraten liegen sich bei dieser Nachricht erstmals in den Armen. „Wenn wir Ohio gewinnen, ist es rum“, sagt Klapp und wird viel später recht behalten.

Unten im Theater selbst streckt auch Phillips, der schon vor vier Jahren die Gruppe „Rhein-Main für Obama“ gegründet hat, erstmals den Daumen hoch. „Florida ist enger als gedacht“, freut er sich und ballt die Faust. Um 2:30 Uhr werden aber wieder einige Staaten Romney zugeschlagen. Regungslos nimmt er es zur Kenntnis, laut nervös weiter auf seinem Kaugummi. Ein paar Reihen weiter ist das Publikum längst nicht



Die Demokraten Dennis Phillips (li.) und Karsten Hirsch triumphieren.

Fotos: Bernd Kammerer (2)

so aufgeregt. Die ersten haben die Augen zugemacht, ist ja auch spät.

Im Foyer diskutiert Republikaner Leiser derweil mit Demokratinnen Klapp. Dann schnappt er sich ein paar Bagels. Eine Schalte zur hr-Korrespondentin Sabine Müller nach Chicago bringt auch keine Erhellung. Noch ist alles offen. Doch bei CNN erklären sie Obama bald darauf zum Favoriten in Florida. Leiser

an Anhänger der Demokraten in einer Ecke versammelt. Phillips reckt die Faust: „Es sieht gut aus.“ Über die Leinwand zucken Bilder aus Chicago. „Meine Stadt“, ruft Phillips und klatscht in die Hände. Weniger als eine Stunde werde es noch dauern, ist er um 4:20 Uhr überzeugt.

#### Leiser lächelt gequält

Auch Leiser ist im Theateraum, wo sich noch gut 100 Besucher tummeln, angekommen. „Es sieht schwierig aus“, grummelt er. „Aber ich bin immer optimistisch.“ Sein gequältes Lächeln will nicht so recht dazu passen. Auch er gönnt sich nun einen Kaugummi, dann faltet er die Hände und blickt mit versteineter Miene auf die Leinwand. Als um 4:45 Uhr die Felle Romneys in Florida und Ohio davonschwimmen, schüttelt er leicht den Kopf.

Ein paar Reihen hinter Leiser, neben dem nur zwei Mitstreiter stehen, bricht immer häufiger Jubel aus. Minnesota geht um 4:45 Uhr an Obama. Erste Parteikollegen von Phillips fragen nach Champagner. Weitere Staaten für den Präsidenten folgen ab 5 Uhr fast im Minutentakt. „Er gewinnt“, ruft Phillips und klatscht immer wieder in die Hände. Erste Siegerinterviews folgen. „Das ist besser für Europa, besser für Deutschland“, gibt er zu Protokoll.

Doch noch ist die Entscheidung nicht endgültig gefallen. Leiser will daher noch in kein Mikrofon spre-

chen. Die nach oben gestreckten Daumen, die ihm Phillips entgegenstreckt, kann er allerdings nur noch mit heruntergezogenen Mundwinkeln kontern. Er weiß: Gleich ist es vorbei. Um 5:17 Uhr meldet CNN: „Obama wins Re-Election“ – Obama gewinnt Wiederwahl. Phillips und Co. springen auf, klatschen, liegen sich in den Armen. „Wir sind glücklich“, ruft Phillips. „Jetzt wird gefei-



Der Wahlkuchen.

Foto: dpa



Patriotische Plastikentens. Foto: dpa

hat sich nun auch einen Kaffee geholt. „Niemals aufgeben“, sagt er. Langsam aber sicher wird klar, dass es für Romney nicht gut läuft. Obama gewinnt Pennsylvania, Leiser verzieht keine Miene. Sein Optimismus scheint zu schwinden, auch wenn er noch einmal in eine der vielen Fernsehcameras lächelt.

Im Foyer ist dann um 4 Uhr Schluss. Alle ins Theater oder die Bar. In ersterem haben sich die meis-



Pat Klapp und Izmira Aitch (von rechts) jubeln.



Obama-Fans bekommen Farbe.

Foto: dpa



Romney-Fan Thomas Leiser.

schon am Eingang klar. Während es von den Kleinen Aufklebern mit dem Eseln, dem Zeichen der Demokraten von US-Präsident Barack Obama, schon gegen 23 Uhr fast keine mehr gibt, ist die Rolle mit den Elefanten der Republikaner fast unberührt.

Leiser kennt es, einen schweren Stand zu haben: „95 Prozent der Deutschen sind für Obama.“ Er lebt mit seiner deutschen Frau in Pohlheim bei Gießen, seit vier Jahren emigriert. Den Republikaner sieht man ihm nicht an. Einzig eine US-Flagge zielt sein Sakko. Unter den anfangs knapp 1000 Gästen im English Theatre geben sich die Obama-Anhänger viel offensiver.

„Frankfurt ist Deutschlands am stärksten amerikanische Stadt“, ruft Daniel Nicolai, Intendant des Theaters, den Gästen gerade zu. Es ist 22:45 Uhr. Per Videobotschaft meldet sich auch der US-Botschafter Philip D. Murphy aus Berlin zu Wort. Doch wichtiger ist jetzt Kevin C. Milas, Generalkonsul in Frankfurt: Denn der verspricht nicht nur eine „große Party“, er schneidet auch den „Election-Cake“ an, den Wahlkuchen. Ein bisschen stärken muss man sich ja für die lange Nacht.

Das tun auch die Mitglieder des Democratic Abroad Rhein-Main, die der Demokratischen Partei angehören. Sie sind nicht mehr oben im Foyer, wo sich die Besucher drängen, sondern sitzen an einem Tisch in der „James Bar“. Bagels, Wraps und kleine Kuchenstücke werden verspeist, Sekt getrunken. „Ich unterstütze Obama total“, sagt Dennis Phillips



Haben Grund zum Jubeln: Obama-Anhängerinnen bei der Wahlparty im English Theatre.

MARTIN WEISS

## Party für den Präsidenten

Im English Theatre feiern Amerikaner die US-Wahl, die ganze Nacht und mit Orakel

Von Felix Helbig

Es ist nach zwei Uhr in der Nacht, als Kevin C. Milas mitten zwischen den Stuhlreihen des English Theatre steht und vor Aufregung auf seinen Daumen beißt. Milas mag Berufsdiplomate im Rang eines Gesandten Botschaftsrats sein, er mag den Vereinigten Staaten von Amerika als Generalkonsul in Frankfurt dienen und er mag schon viele Präsidentschaftswahlen erlebt haben. Aber wenn es so weit sei, sagt der 60-Jährige, sei er doch immer wieder aufgeregt, so als erlebe er das alles zum ersten Mal.

Über die Leinwand auf der Theaterbühne flimmern zu diesem Zeitpunkt die ersten „Exit Polls“ aus Ohio, dem umkämpften „Swing State“ – und wer mit diesen Begriffen nichts anfangen kann, hat zuvor David Goldfield nicht richtig zugehört. Fast 1300

Gäste sind zur Wahlparty des US-Konsulats in das English Theatre gekommen und die überwiegende Mehrheit wird schon gewusst haben, wie so eine US-Wahl funktioniert. Dem unterhaltsamen Goldfield zuzuhören, lassen sich viele dennoch nicht entgehen.

Der Professor an der University of North Carolina in Charlotte sitzt ab Mitternacht auf der Bühne und zeigt große Orakelqualitäten. Er erklärt, dass Barack Obama vor allem unter den Jungen, den Frauen, den Schwarzen und hispanischen Amerikanern, den Städtern und den Gebildeten viele Wähler habe, was dann auch genau so eintrifft. Er erklärt, dass Mitt Romney seine Wähler bei den Alten, Männern, Weißen, Landbewohnern und Ungebildeten hat, was dann ebenfalls genau so eintrifft. Er sagt, dass es auf jüdische Wähler in Florida an-

kommt, was, na klar: genau so eintrifft. Und eigentlich könnte man um kurz nach ein Uhr nach Hause gehen, weil man dank Goldfield ohnehin weiß, wie es ausgehen wird. Tatsächlich machen das viele, sie kommen um sechs Uhr wieder, zum Frühstück. Aber viele halten auch die ganze Nacht durch.



**FR-ONLINE.DE**

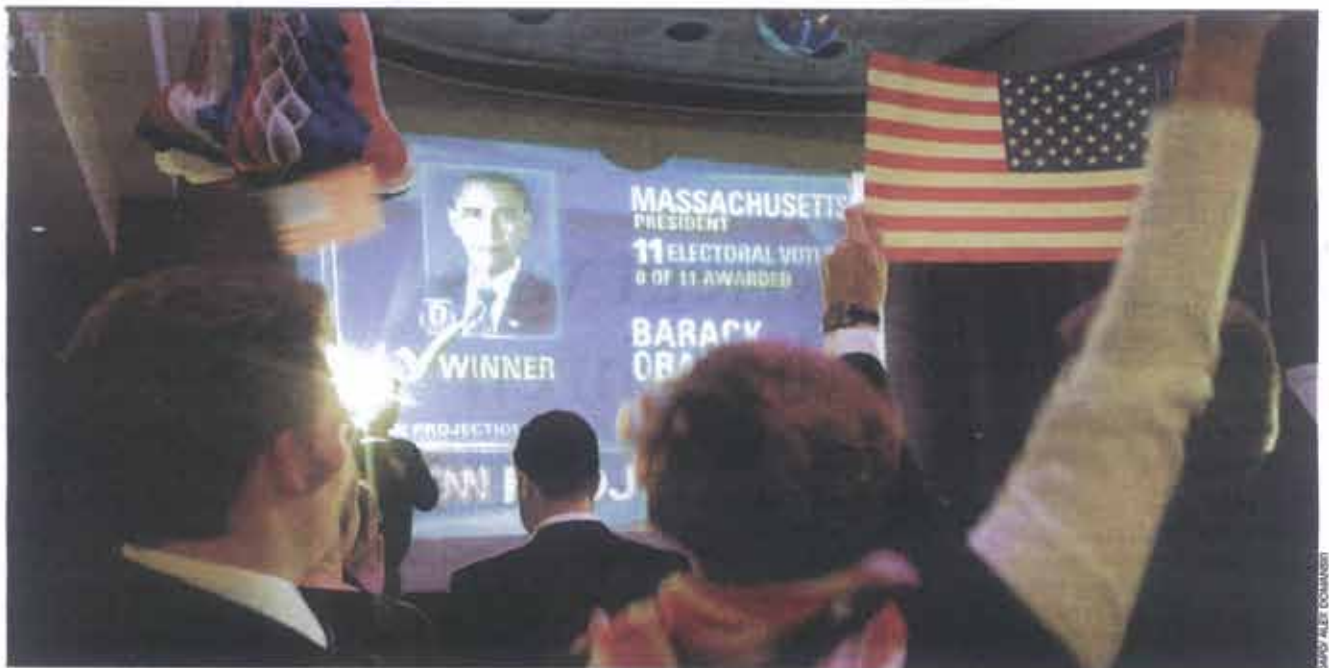
Bilder von der Party  
im English Theatre  
[fr-online.de/wahlpartyfm](http://fr-online.de/wahlpartyfm)

Sie werden belohnt mit einer zwischenzeitlich durchaus rauschenden Feier, zu der die Band City Tour spielt, der Wahlkuchen verteilt wird, ein Poetry Slam über die Bühne geht und pausenlos CNN läuft. Nur die Vorab-Präsentation des neuen Musicals des English Theatre muss kurzfristig

ausfallen. Die Darsteller von „Sweet Charity“ sind krank geworden, wie Intendant Daniel Nicolai bedauernd berichtet.

Mitten im Getümmel steht irgendwann Steve Valk und ist ganz entspannt. Valk kommt aus New Jersey, er hat jahrelang als Dramaturg für die Forsythe Company gearbeitet und ist in Frankfurt hängengeblieben. Obama, sagt er, werde das schon machen, „ganz sicher“. Ganz, als habe er David Goldfield zugehört. Und genau so trifft es dann ja auch am frühen Morgen ein. Da ist Valk aber schon weg. Wohlwissend.

Goldfield aber hat neben der verlorenen Wahl noch mehr schlechte Nachrichten für die Republikaner. Dass sie überwiegend von Alten gewählt würden, sagt er, sei „langfristig ein Problem: Die Alten tendieren nun einmal dazu zu sterben“, sagt er. Dafür muss man aber kein Orakel sein.



## Bis die Müdigkeit uns scheidet

Hunderte Obama-Fans beweisen Ausdauer bei Election Night im English Theatre

» Auf der Frankfurter US-Wahlparty sind die Sympathien klar verteilt

STEFAN RÖTTELE

English Theatre; 23.30 Uhr: US-Konsul Kevin C. Milas hat zur Election Night geladen. Hunderte sind gekommen. Eine afroamerikanische Jazzband fetzt durch die Halle. Ein paar Leute tanzen. Überall hängen amerikanische Flaggen, blaue und rote Luftballons und Girlanden. „Können Sie sich vorstellen, dass bei einer Wahl Angela Merkels so viel los wäre?“, fragt Susanne Müller rhetorisch. Die Verlegerin macht Werbung für ihr Ratgeberbüchlein „Die USA in Frankfurt“.

Und doch ist es keine Party im eigentlichen Sinne. Die Leute interessieren sich für die Wahl. An den Stehtischen haben sich kleine Grüppchen gebildet. Andere schieben sich an der rechtwinkligen Catering-Tafel in der Mitte der Halle vorbei. Es gibt Wraps, Muffins, Bagels und Brownies bis zum Abwinken. Alles mit kleinen amerikanischen Flaggen drapiert. Bei den Getränken fällt die Gewissensentscheidung zwischen Bier und Kaffee, je nach-

dem, wie lange man ausharren will oder kann. Denn ein Ergebnis, das ist jedem klar, wird es vor dem Morgengrauen kaum geben. Was läuft also besser? „Bier“, sagt die Frau am Ausschank eindeutig. „Die Deutschen trinken Bier.“

Ja, die Deutschen sind klar in der Überzahl an diesem Abend. Amerikaner muss man eher suchen. Noch mehr muss man Anhänger der Republikaner suchen. Einer von ihnen, Thomas Leiser, der Deutschlandchef der „Republicans abroad“, ist noch hoffnungsfroh: „Es wird verdammt eng.“ Und bei den Obama-Fans ist die Stimmung tatsächlich zunächst gedrückt. Romney hat einige kleinere Südstaaten und – noch wichtiger – den Swing-State Indiana für sich entschieden. Er liegt zunächst klar vorne. „Ich habe ein komisches Gefühl“, gibt Jenny einen Einblick in ihr Seelenleben. Die Puerto Ricanerin lebt seit 18 Jahren in Frankfurt und ist an diesem Abend Obamas glühendste Verehrerin. Doch dann kommen die Ergebnisse aus Delaware, New Hampshire, Maine, New York – alles Ostküste und demokratisches Terrain. Und wie erwartet räumt Obama ab. Richtiger Jubel brandet erstmals um 2.03 Uhr



Jubel: Obama hat Massachusetts gewonnen (o.). Die Nacht bringt auch neue Maniküre-(M.) und Modetrends



auf. Obama hat den Herausforderer bei der Zahl der errungenen Wahlmänner hinter sich gelassen. Jenny verteilt Handklischen an die „blauen“ Staaten, die demokratisch gewählt haben. Den roten wie Utah oder Texas schickt sie das amerikanischste aller Schimpfwörter hinterher.

Die Stimme von Wolf Blitzer, dem berühmten CNN-Moderator, dröhnt durch den Raum. Ein paar Jungs von Rotaract, der Jugendorganisation der Rotarier, posieren für einen der zahlreich gekommenen Fotografen. Schmucke Jungs, die sich die US-Flaggen direkt in ihre Sakkotaschen gesteckt haben. Sebastian Hallmann (26): „Wir sind überrascht, wie locker es hier zugeht. Wir haben sogar unsere Schlipse zurück ins Auto gebracht.“ Die 16-jährige Caroline Ruwe aus Offenbach hat sich vor der Party eineinhalb Stunden lang die Fingernägel in den US-Farben bemalt. „Mit Pausen“, erklärt sie lachend. „Die verschiedenen Schichten müssen ja trocknen.“ Die komplette Nacht kann sie sich nicht um die Ohren schlagen. „Ich schreibe morgen eine Klausur.“ 4 Uhr: In den wichtigen Swing-States Florida und Ohio ist die Entscheidung noch nicht gefallen. Doch je mehr Stimmen ausgezählt sind, desto klarer wird: Obama kriegt so langsam die Kurve. Auch Jenny wird ruhiger. An Heimgehen denkt sie aber noch nicht. Bei anderen hat die Müdigkeit längst Tribut gefordert. „Das wird schon“, verabschiedet man sich. „Four more years, Leute!“

## Die Heimatfernen fiebern mit

**WAHLPARTY** Obama oder Romney? Hunderte Amerikaner verfolgen die Stimmzählung der „Election Night“ in Frankfurt

VON CHRISTIAN CHUR

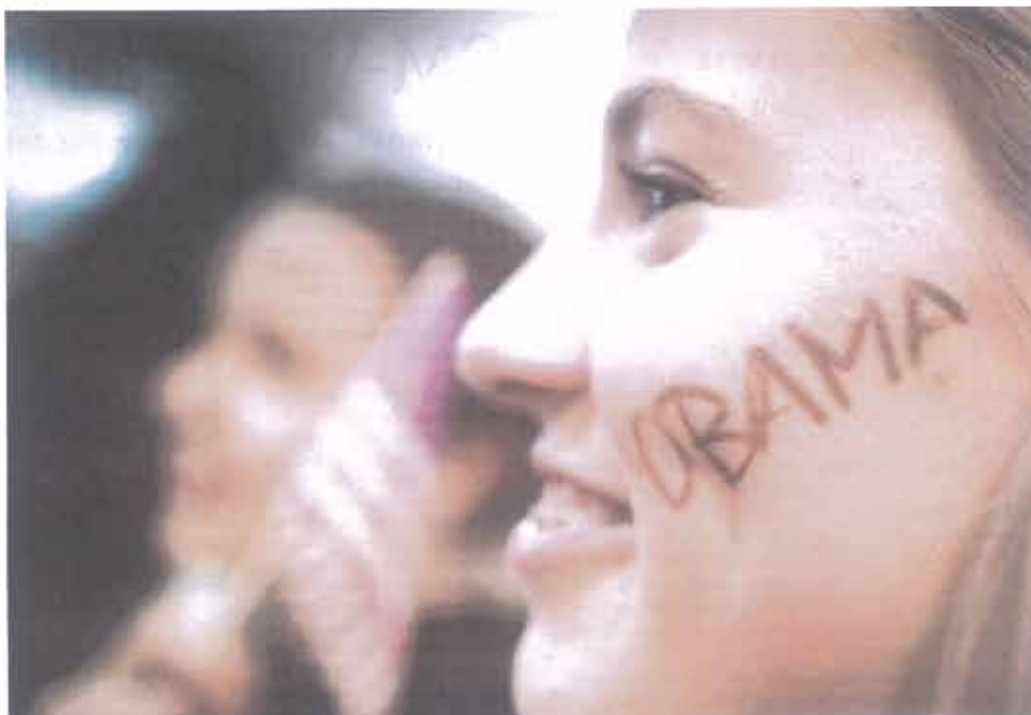
**FRANKFURT.** Auch wenn die politischen Interessen verschieden sind, eint die Amerikaner in der Rhein-Main-Region ein Leben im Exil. Das amerikanische Generalkonsulat hat deshalb die US-Bürger ins English Theatre zu einer Party eingeladen, um gemeinsam die Wahl ihres Präsidenten zu erleben.

Die Nationalflagge der Vereinigten Staaten von Amerika zu verbrennen, ist nicht erlaubt – sie zu essen, wohl aber schon. Mehrere Hundert Menschen lassen sich am Dienstagabend im Frankfurter English Theatre einen liebevoll verzierten Stars-and-Stripes-Kuchen (Election Cake) schmecken.

Erist quasi das Willkommensgeschenk des US-Generalkonsulats, das seine Landsleute in der Region und viele weitere Besucher zum Wahlkrimi zwischen dem amtierenden, demokratischen Präsidenten Barack Obama und seinem republikanischen Herausforderer Mitt Romney lädt. Generalkonsul Kevin Milas und Schauspielhausdirektor Daniel John Nicolai lassen es sich nicht nehmen, den Kuchen gemeinsam anzuschneiden und Frankfurt nebenbei als die „amerikanischste Stadt Deutschlands“ auszurufen.

### 800 Gäste sind beim Kuchenanschnitt dabei

Rund 1300 Menschen stehen auf der Gästeliste, von denen laut Konsulat rund 800 allein beim Kuchenanschnitt dabei sind. Es wird also eng im Foyer des Theaters – dementsprechend hoch



Für Obama: Eine Frankfurter Schülerin nimmt an der Wahlparty im Frankfurter English Theatre teil.

FOTO: DPA

sind die Sicherheitsvorkehrungen. Die Polizei riegelt das Gebäude an der Gallusanlage großzügig ab, Sicherheitsleute überprüfen die Gäste mit Metalldetektoren.

Einmal eingelassen, öffnet sich eine reich geschmückte Welt mit Girlanden und Luftballons in den Nationalfarben blau, rot und weiß. Neben landestypischen Snacks wie Muffins, Wraps und Elstee überbrücken Podiumsdiskussionen und Livebands die

Zeit bis zur Stimmzählung im Fernsehen.

Mitra Hohler ist mit dem Verlauf des Abends zufrieden, die Stimmung sei gut. Sie arbeitet im Konsulat als Protokollchefin und

Ein Video und mehr Fotos gibt es auf [www.echo-online.de](http://www.echo-online.de)

hat seit Frühling das Fest mitorganisiert. „Rund 500 Muffins, 500 kleine Kuchen und 1500 Wraps sind bisher ausgeteilt worden“, sagt sie. Gegen Mitternacht greifen die Zuschauer immer wieder gerne zu, während sie der Berichterstattung des amerikanischen Nachrichtensenders CNN an drei Leinwänden folgen.

Willy Scott ist einer von ihnen; seine Zugehörigkeit zur demokratischen Partei verrät ein kleiner Button am Hemd. Seit 1991 lebt und arbeitet er als Spezialist für IT-Hardware in Deutschland. Dennoch berühre ihn das politische Treiben in seiner Heimat. Seit 2008 wirt er im Rhein-Main-Gebiet aktiv für Obama; und für die gemeinsame Wahlnacht. „Der zu Anfang verzehrte Election Cake ist dabei sowas wie eine

Tradition für mich geworden“, sagt er. Seine Landsfrau Abigail Paul kann seiner politischen Grundhaltung vielleicht folgen, Aktionen wie ein extra Kuchen zur Wahl seien für aber völlig fremd: „Ich bin in Florida groß geworden, da kennt sowas niemand.“ Lange schimpft die quirlige Lehrerin über die politischen Zustände und das in ihren Augen zutiefst konservative Denken in ihrer Heimat. Sie lässt kein Haar am Gesundheitssystem und der rechtlichen Stellung von Schwulen und Lesben.

### Der Bezug zur Heimat geht nicht verloren

Dennoch fühle sich die Sechsenddreißigjährige, die seit 2001 in Frankfurt lebt, ihrer Heimat verbunden – und versucht, amerikanisches Denken und Fühlen in Worte zu fassen. „Wir wollen als Individuum stets unsere Freiheit wahren und uns für Dinge selbst entscheiden.“ Das erkläre auch in vielen Teilen der Gesellschaft den Erfolg Mitt Romneys, fügt sie hinzu: „Er bedient die Angst der Amerikaner, ihre Wahlfreiheit verlieren zu können.“

Gegen ein Uhr in der Früh leert sich das Foyer spürbar, die letzte U-Bahn will noch erreicht werden. Die Verbliebenen folgen dem Wahlkrimi an der Leinwand, je nach Ergebnis der einzelnen Bundesstaaten lassen vor allem die Obama-Fans ein kurzes Aufschreien von sich hören. Die optisch kaum erkennbaren Romney-Fans freuen sich still oder schweigen verdrüsslich.

Mehr Nachrichten aus der Region in den Lokalteilen

Der dreißigjährigen Christine Unger ist die Wahlparty dennoch zu unpolitisch. „Das kulturelle Programm ist zwar schön, aber ich hätte mir beispielsweise mehr Infos über die amerikanischen Parteien an sich gewünscht.“

Ab drei Uhr morgens sind die Sessel in der Lobby des English Theatre im Beschlag müder Gäste, manche schlummern tief und fest. Sie werden durch einen Aufschrei erwachen, als gegen 5.20 Uhr die Wahl Barack Obamas zum Präsidenten feststeht.



Eine Tradition der Wahlparty: der Election Cake.

FOTO: DPA

# Später Jubel zu früher Morgenstunde

Lange US-Wahlparty-Nacht im English Theatre Frankfurt

Von Christian Riethmüller

FRANKFURT • Um 5.18 Uhr gab es kein Halten mehr. Als der amerikanische Nachrichtensender CNN die Wiederwahl Barack Obamas als Präsident der USA prognostizierte, fielen sich die Menschen im Saal und in der James Bar des English Theatre Frankfurt in die Arme. Andere ballten die Faust und jauchzten „We've won“ - „Wir haben gewonnen“. Die Anhänger der Demokraten befanden sich zu dieser frühen Stunde klar in der Überzahl, während einige Republikaner mit enttäuschten Blicken auf die Leinwände starrten: Ihr Kandidat Mitt Romney würde in den entscheidenden „Swing States“ Ohio und Florida das Nachsehen haben, rechnete CNN-Experte John King vor.

Zwischen hundert und zweihundert Gäste hatten sich im English Theatre die ganze Wahlparty um die Oh-

ren geschlagen, aufrechtes Fähnlein einer um Mitternacht noch gut 1000 Köpfe zählenden Gästeschar des amerikanischen Generalkonsulats Frankfurt. Die diplomatische Vertretung der USA am Main hatte zur größten Wahlparty in Deutschland geladen. Wie Walter Wieland, Pressereferent des Generalkonsulats sagte, hatten sich etwa 1300 Gäste zur „US Election Night 2012“ angemeldet, von denen rund 1000 auch gekommen sein dürften. Der Andrang war jedenfalls so groß, dass die Räumlichkeiten des English Theatre im Keller des Galileo-Hochhauses gar nicht ausreichten und die Commerzbank als Hausherrin auch das Foyer und die Kantine des Gebäudes für die Besucherscharen geöffnet hatte.

Bei Kaffee und Kuchen, Eis-tee und Brownies, Wraps und Bier drängten sich die Massen im Foyer, lauschten einer

Live-Band, die mit Blues- und Soul-Klassikern unterhielt, hofften auf ein Stück vom traditionellen „Election cake“, den Generalkonsul Kevin C. Milas gegen Mitternacht anschnitt, und tauschten ihre Gedanken zum Wahlausgang aus.

Als gegen 2 Uhr die ersten Hochrechnungen gemeldet wurden, blieben die Reaktionen verhalten. Romney lag zu dieser Zeit noch in Front, während die Sympathien der Frankfurter Beobachter - Amerikaner wie Deutsche - mehrheitlich dem Amtsinhaber galten. Gelegentlicher Beifall war zu hören, wenn CNN Ergebnisse von den zeitgleich mit den Präsidentschaftswahlen abgehaltenen Kongresswahlen meldete und die Demokraten wieder einen Senatssitz mehr gewonnen hatten.

Dennis Phillips war der innerliche Jubel bei diesen Meldungen anzusehen. Der 69-



Dennis Phillips, Vorsitzender der Democrats Abroad, freut sich über den Wahlsieg. Foto: dpa

jährige Amerikaner ist Vorsitzender der Democrats Abroad, Auslandssektion der US-Demokraten in Frankfurt. Er hatte unter den im Rhein-Main-Gebiet lebenden Amerikanern kräftig die Werbetrommel für Barack Obama gerührt und durfte am Mittwochmorgen um 5.18 Uhr die Freudenfaust auch für seinen persönlichen Einsatz ballen.

Phillips' Landsmann Thomas Leiser konnte dagegen allenfalls die Faust in der Tasche ballen. Er ist Deutschlandchef der Republicans Abroad, und für die gab es auch in Frankfurt nichts zu holen.

## Kuchen und Poetry-Slam

FRANKFURT 1300 bei Wahlparty im English Theatre / Obama-Fans in der Überzahl

Von  
Nele Leubner

FRANKFURT. 1300 Amerikaner versammelten sich gestern Nacht im English Theatre in Frankfurt. Auf Einladung des US-Generalkonsulats verfolgten Amerikaner aus dem gesamten Rhein-Main-Gebiet gemeinsam die Präsidentschaftswahl. Neben einem „Wahlkuchen“, den Generalkonsul Kevin Milas anschnitt, wurden Deutsche und Amerikaner mit Musik, Poetry Slam und natürlich den aktuellen Wahlergebnissen unterhalten.

Vor allem Junge harren aus

Der amerikanische Historiker und Buchautor David Goldfield wies aber gleich zu Beginn seines Vortrags kurz vor Mitternacht darauf hin, dass es „keine Präsidentschaftswahl“ sei. „Wir wählen keinen Präsidenten, sondern Wahlmänner. Es kann durchaus geschehen, dass diese dann im November anders wählen. Dies ist bereits 19-Mal in der amerikanischen Geschichte passiert“, sagt Goldfield. Die Prognose des Wissenschaftlers: „Barack Obama wird mit großer Wahrscheinlichkeit gewinnen. Dass Mitt Romney die Wahl gewinnt, ist nicht unmöglich, aber so schwierig, dass es unwahrscheinlich scheint.“ Eine lange



Gehörte in Frankfurt zum zahlenmäßig überlegenen Obama-Lager: Schülerin Hella Gemünd. Foto: dpa

Nacht läge vor den Gästen. „Wenn wir schnell ein endgültiges Ergebnis hätten, würde es mich wundern.“

Auf die ersten Ergebnisse aus Amerika kurz nach Mitternacht folgt eine gute Show der Swing-Band „City Tour“. Da ist noch kein Platz zum Tanzen in den Menschenmassen. Das ändert sich im Laufe der nächsten Stunden: Ab drei Uhr haben sich die Räume deutlich geleert. Vor allem junge Leute harren noch aus. Die Amerikanerin Milena Lark ist mit Freunden gekommen, um die Wahlnacht gemein-

sam zu erleben. „Jetzt ist es aber ein bisschen langweilig. Wir unterhalten uns noch und schauen ab und zu mal der Übertragung von CNN zu. Ohne Bier wäre das hier kaum auszuhalten“, sagt die 23-Jährige.

Bei den Gästen im English Theatre überwiegt der Obama-Fananteil. Obama-Buttons sind überall zu sehen. Enthusiastische Jubelschreie bei den ersten guten Ergebnissen für Obama um zwei Uhr belegen das. „Nur 56 Wahlmänner für Romney und 64 für Obama, das ist so super“, freut sich Claudia Wil-

ams, die mit einem Amerikaner verheiratet ist. Die Frankfurterin nutzt die Gelegenheit, um Bekannte zu treffen und neue Kontakte zu knüpfen. „Die Community im Rhein-Main-Gebiet ist groß und es ist toll, diese Wahlnacht mit den Freunden zu verbringen. Zwar wird wenig über Politik diskutiert, dafür aber nett geplaudert“, sagt die 41-Jährige.

Im Laufe der Nacht trübt sich die Stimmung der Besucher deutlich. „Man sieht doch ziemlich viele lange Gesichter hier“, sagt Mark Spencer aus Michigan. „Obwohl, bei mir in Michigan hat Obama gesiegt. Mal schauen, was die anderen Ergebnisse bringen.“

„Kein Erdrutschsieg? Egal!“

Um vier Uhr gibt auch Milena Lark auf. Die Musik ist aus, die Live-Übertragung von CNN ist stumm geschaltet. „Ich bin Studentin und muss morgen früh in die Vorlesung. Jetzt ist ja absehbar, dass Obama hoffentlich gewinnt. Auch wenn es nicht so ein Erdrutsch-Sieg ist, wie beim letzten Mal, freut mich das.“

Die letzten harren noch eine Weile in den Theatersitzen aus, um die Wahlergebnisse auf CNN zu verfolgen. Viele schlafen aber auch in den gemütlichen Sesseln ein.